

Christliche Jugendsozialarbeit mit drogenabhängigen Jugendlichen

Abschlussbericht zur wissenschaftlichen Begleitung des Pilotprojektes "Fazenda Gut Neuhof"

bezogen auf den Zeitraum
vom 1. September 1998 bis zum 30. August 2002.

erstellt im Dezember 2002

Prof. Dr. Josef Freise
Katholische Fachhochschule
Nordrhein-Westfalen, Abteilung Köln

Inhaltsverzeichnis:

1. Zum Forschungsverlauf und zum Verlauf der wissenschaftlichen Begleitung.....	S. 3
2. Dokumentation der Kontakte und Besuche.....	S. 4
3. Aufenthaltsverläufe der Rekonferanten: Auswertung der statistischen Daten.....	S. 5
4. Kurzgefasste Ergebnisse.....	S. 6
5. Probleme – Grenzen – Perspektiven.....	S. 7
6. Sozialwissenschaftliche theoretische Einordnung des Fazenda-Projekts.....	S. 9

**Abschlussbericht zur wissenschaftlichen Begleitung
des Pilotprojektes "Fazenda Gut Neuhof"**
bezogen auf den Zeitraum vom 1. September 1998 bis zum 30. August 2002.

1 Zum Forschungsdesign und zum Verlauf der wissenschaftlichen Begleitung

Die wissenschaftliche Begleitung der „Fazenda Gut Neuhof“ verfolgte als Ziel,

- die Verläufe der Rekonvaleszenten-Aufenthalte zu beobachten,
- die Entstehung und Entwicklung des Pilotprojektes zu dokumentieren,
- im Gespräch mit den Verantwortlichen Möglichkeiten der Optimierung des Entwicklungsprozesses abzuklären.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung wurden drei Diplomarbeiten geschrieben.¹ Vier Student/innen der KFH NW – die studentische Mitarbeiterin im Forschungsprojekt Dorothee Kurth sowie drei Student/innen der Münsteraner Abteilung der KFH NW – arbeiteten im Rahmen sogenannter Lern- und Feldprojekte auf der Fazenda mit und dokumentierten ihre Aufenthalte. Das gesammelte Forschungsmaterial umfasst zahlreiche Leitz-Ordner. Für diesen Abschlussbericht wurde folgende Auswahl getroffen:

Es werden

- der Verlauf der Kontakte und Besuche dokumentiert (Abschnitt 2),
- ein kurzgefasster Überblick über die zentralen statistischen Daten gegeben (Abschnitt 3),
- wichtige Ergebnisse der Entwicklung der Pilotphase der Fazenda aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung zusammengefasst (Abschnitt 4 und 5),
- eine theoretische sozialwissenschaftliche Einordnung vorgenommen (Abschnitt 6),

Ein Schwerpunkt des Abschlussberichts (Abschnitt 6, gemeinsam verfasst mit Dorothee Kurth) liegt auf der sozialwissenschaftlichen theoretischen Fundierung des Rekonvaleszenz-Ansatzes der Fazenda: Rekonvaleszenz kommt vom lateinischen *recuperare*: wiedererlangen und beschreibt einen ganzheitlichen Prozess, in dem Menschen ihre durch die bisherige Lebensgeschichte z.T. verschütteten Lebensenergien und -kräfte wiedererlangen und so zu einer gestärkten neuen Identität finden. Diese theoretische Auseinandersetzung mit dem in Deutschland bisher gänzlich unbekanntem sozialwissenschaftlichen Ansatz von Lonnie Athens zum dramatischen Wandel von Identität in Lebenskrisen verdeutlicht, dass der religiös geprägte Heilungsansatz der Fazenda eine sozialwissenschaftliche Plausibilität besitzt. Die theoretischen Überlegungen werden empirisch fundiert durch die Tiefeninterviews, die die Mitarbeiterin im Forschungsprojekt Dorothee Kurth durchgeführt hat.

¹ Gabriele Conrad, Spiritualität und Soziale Arbeit – aufgezeigt am Beispiel der Fazenda Gut Neuhof;
Dorothee Kurth, Die therapeutische Heilkraft des Glaubens in der christlichen Suchtarbeit – am Beispiel der Fazenda Gut Neuhof;
Iris Inkeri Oettermann, Vernetzung als Aufgabe einer Einrichtung für Drogenabhängige – dargestellt am Beispiel der Fazenda Gut Neuhof

2 Dokumentation der Kontakte und Besuche

Der Leiter des Forschungsprojektes Prof. Dr. Freise stand mit der Leitung der Fazenda Gut Neuhof in regelmäßigem Kontakt per E-mail und Telefon, so dass kurzfristig anstehende Fragen direkt besprochen werden können. Darüber hinaus gab es folgende Besuchskontakte:

- Am 4./5. Dezember 1998 Besuch von Professor Freise in der Kirchengemeinde des Vorsitzenden Pfarrer Schlütter in St. Michael (Berlin) und Besuch der Fazenda Gut Neuhof in Riewend (mündliche Übereinkunft, die wissenschaftliche Begleitung durch die Katholische Fachhochschule NW durchführen zulassen).
- Am 5. März 1999 Gespräch in der Zentralverwaltung der KFH NW in Köln zum Abstecken des Rahmen für den Kooperationsvertrag zur wissenschaftlichen Begleitung. Teilnehmer/innen: Claudia Maria Mühlherr, Klaus Rautenberg und Hans Joachim Ditz; die Rektorin Prof. Trapmann, der Prorektor Prof. Herkenrath, der Forschungsbeauftragte Prof. Dr. Klein und der Projektleiter Prof. Dr. Freise.
- Im Mai 1999 Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung über die wissenschaftliche Begleitung.
- Besuch von Prof. Freise vom 8. bis 10. Juni 1999 auf der Fazenda in Riewend (Strukturierung der Dokumentation der Rekuperationsverläufe und Begleitung einer Praktikantin).
- Forschungsseminar vom 16. bis 19. November 1999 auf der Fazenda in Riewend mit acht Studierenden. Im Anschluss an dieses Forschungsseminar werden drei Diplomarbeiten im Spannungsfeld von Theologie und Sozialer Arbeit in Angriff genommen, und zwar zu den Themenfeldern "Sucht als Sehnsucht", "Sozialarbeit und Spiritualität", "Zum Profil christlicher Drogeneinrichtungen".
- Besuch von Prof. Freise vom 25. bis 27. April 2000 in Riewend und Markee (Datensichtung, Begleitung von Praktikanten, Gespräch mit der Staatssekretärin im Bundesministerium für Gesundheit, Frau Christa Nickels).
- Besuch von Prof. Freise vom 23. bis 25. August 2000 in Markee und Riewend (Gespräche zum Aufbau der Frauenfazenda und zur Nachbetreuung der entlassenen Rekuperanten).
- Forschungsseminar vom 22. bis 25. November 2001 mit sieben Studierenden auf der Fazenda in Markee. Im Anschluss an dieses Forschungsseminar werden zwei Diplomarbeiten vergeben zur Vernetzung der Fazenda Gut Neuhof und zur therapeutischen Heilkraft des Glaubens am Beispiel der Fazenda Gut Neuhof.
- Besuch von Prof. Freise auf der Fazenda am 22./23. März 2001 zur Klärung von Fragen bezüglich drogeninduzierter Psychosen bei einzelnen Rekuperanten und zur Bedeutung der Nachbetreuung von Jugendlichen, die die Fazenda nach einem Jahr verlassen haben.
- Besuch von Prof. Freise auf der Fazenda vom 15. zum 17. Juli 2001 (Anerkennung der Fazenda als Einrichtung der Jugendhilfe nach § 45 SGB VIII KJHG, Frage der

Verlängerung der Förderung durch das BMFSFJ und einer möglichen weiterführenden Forschungsfragestellung zur Nachsorge).

- Besuch im BMFSFJ am 18.7.2002 (Bericht zur gegenwärtigen Situation, Frage der Verlängerung der Förderung).
- Besuch der Fazenda von 8 Student/innen anlässlich des Franziskusfestes vom 5. bis 7. Oktober 2001.
- Besuch von Prof. Freise auf der Fazenda vom 27. bis 31. März 2002 (Gespräche mit dem Fazenda-Gründer Frei Hans Stapel, dem Vorsitzenden des Trägervereins Pfarrer Georg Schlütter, der sozialpädagogischen Leiterin Sr. Claudia-Maria Mühlherr, dem Geschäftsführer Herrn Teuber sowie den freiwilligen Helfer/innen und den Rekuperanten).
- Besuch von Prof. Freise im Jugendhaus Düsseldorf bei der Abteilung Katholische Jugendsozialarbeit am 26. Juni 2002 (Fragen weiterer Förderung der Fazenda über die Pilotphase hinaus, Integration der Fazenda in das Netz katholischer Jugendsozialarbeit, Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit).

3 Aufenthaltsverläufe der Rekuperanten: Auswertung der statistischen Daten

Die Bilanz der Aufenthaltsverläufe der Rekuperanten ist positiv, aber die noch relativ kleinen Zahlen der Jugendlichen, die den Heilungsweg der Fazenda durchlaufen haben, lassen erst vorläufige Aufschlüsse über Erfolg und Misserfolg in quantitativer Hinsicht zu. In der Auswertung der Aufenthaltsverläufe lag der Schwerpunkt deshalb auf qualitativer Ebene: Die in den Tiefeninterviews gesammelten Erkenntnisse über die Erfahrungen und Bewertungen, die die Jugendlichen selbst bezüglich ihrer Zeit auf der Fazenda vornehmen, werden vorgestellt und auf dem Hintergrund der Theorie des dramatischen Identitätswandels von Lonnie Athens ausgewertet (Abschnitt 6).

Die gesamte wissenschaftliche Begleitung bezieht sich dabei ausschließlich auf die Männerfazenda, die zuerst in Riewend gelebt hat und dann am 1.1.2000 nach Markee umzog. Die Frauenfazenda blieb bisher in ihren Anfängen stecken und kann noch nicht als eine funktionierende Einrichtung der Jugendhilfe bezeichnet werden. Sie kommt nur zögernd in Gang. Die Arbeit mit drogenabhängigen Frauen beruht auf anderen, schwierigeren Voraussetzungen als die mit drogenabhängigen Männern: Während Männer ihre mit dem Drogenkonsum verbundenen Probleme stärker nach außen tragen und z.B. durch Beschaffungskriminalität auffallen, tragen drogenabhängige Frauen ihre Probleme nach innen. Die Verletzungen durch sexuellen Missbrauch und Beschaffungs-Prostitution scheinen tiefer zu gehen als die Probleme bei den Männern, und es braucht sehr lange, bis sich drogenabhängige Frauen öffnen und sich auf den Weg der Rekuperation begeben.

Als statistische Daten sind folgende Angaben für die Männerfazenda von Bedeutung: In der Zeit vom 1. September 1998 bis zum 31. März 2002 sind in der Aufbauphase der Männerfazenda in Riewend und Markee 39 junge drogenabhängige Männer auf dem Weg der Rekuperation gewesen. Nicht mitgezählt werden dabei diejenigen, die weniger als einen Monat bleiben, denn erst nach einem Monat findet ein Entscheidungsgespräch statt, ob der Rekuperant und die Fazendaverantwortlichen es für sinnvoll ansehen, den anspruchsvollen einjährigen Weg anzutreten. 15 Rekuperanten, die diesen Weg angetreten hatten, haben

abgebrochen, wobei das nicht heißt, dass sie notwendigerweise wieder ins Drogenmilieu zurückgekehrt sind. Es gibt allerdings keine umfassenden gesicherten Informationen zu ihnen. Vier weitere Männer wurden an andere Institutionen vermittelt (z.B. zum Josefshof, einer befreundeten Einrichtung, in der das Rauchen in Maßen erlaubt ist). Am 1. April 2002 waren noch sieben Rekuperanten auf ihrem Weg und 13 hatten ihr Jahr abgeschlossen. Von den 13 ehemaligen Rekuperanten waren acht ohne Rückfall, einer war rückfällig geworden und im Drogenmilieu untergetaucht, drei waren rückfällig geworden und zur Fazenda zurückgekehrt, um einen neuen Anlauf zu nehmen.

4 Kurzgefasste Ergebnisse

Aus den noch geringen Zahlen der ersten Jahre lassen sich mit aller Vorsicht folgende Rückschlüsse ziehen, die auch durch Vorerfahrungen der Fazenda-Arbeit in Brasilien bestätigt werden:

- 4.1 **Der Heilungsansatz der Fazenda ist ein möglicher Weg der Jugendsozialarbeit mit drogenabhängigen Jugendlichen.** Er stellt ein anspruchsvolles Konzept dar, dem sich viele drogenabhängige Jugendliche (z. T. noch) nicht stellen können. Bei denjenigen, die das Jahr der Rekuperation durchlaufen, besteht eine sehr gute Chance, dass sie geheilt und drogenfrei ihr Leben weitergestalten können. Wer rückfällig wird, findet oft den Weg zurück zur Fazenda und knüpft an seinen positiven Vorerfahrungen an. Für viele der rückfälligen jungen Leute war der Rückfall nicht das Aus, sondern eine heilsame Warnung, vorsichtiger zu sein, weil man verletzbar bleibt.
- 4.2 **Der Aufbau der Fazenda** ist seit dem Umzug nach Markee am 1.1.2000 **in pädagogischer Hinsicht gut vorangekommen.** Die jugendpädagogische Arbeit auf der Basis der drei tragenden Säulen des Fazendakonzepts (Sinnorientierung – Leben in Gemeinschaft – gemeinsame Arbeit) hat sich trotz einschneidender personeller Wechsel gefestigt und stabilisiert. Die anfangs kleine Zahl der Rekuperanten wächst ständig. Zunehmend werden auch Minderjährige auf der Basis der Anerkennung der Fazenda als Einrichtung der Jugendhilfe (nach § 45 SGB VIII / KJHG) aufgenommen.
- 4.3 Die Fazenda ist nicht nur ein lebenswerter und hilfreicher Ort der Heilung für junge drogenabhängige Menschen. Er ist zugleich ein **Ort der Lebensorientierung für junge Freiwillige, die als Praktikanten oder Helfer/innen eine Zeit lang mitleben wollen.** Voraussetzung für ein solches Mitleben ist eine Offenheit für die religiöse, transzendente Dimension. Um auf der Fazenda zu leben, muss man nicht einer Glaubensgemeinschaft angehören, wohl aber offen sein für die auf der Fazenda gelebte christliche (katholisch geprägte) Spiritualität. Wer Religiosität grundsätzlich ablehnt, wird seinen Platz in der Fazendagemeinschaft nicht finden und sollte sich nach anderen Einrichtungen umschauen.
- 4.4 Die Fazenda scheint **insbesondere ein geeigneter Ort für drogenabhängige Menschen zu sein, die noch ein Entwicklungs- und Veränderungspotenzial in sich haben.** Dies ist bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen (bis ca. 30 Jahre) eher anzunehmen als bei älteren Erwachsenen, wenn sich diese in ihrem Drogenalltag eingerichtet haben und wenn deren persönliche Kraftreserven soweit abgebaut sind, dass ein wirklicher Neuanfang, wie er in dem radikalen Fazendaprogramm vorgesehen ist, ihnen selber nicht mehr möglich erscheint.

- 4.5 Die **große Stärke** des Fazenda-Ansatzes der Rekuperation ist es, **dass hier ressourcenorientiert gearbeitet wird**. Die Rekuperanten werden in ihrer Würde wahrgenommen. Sie werden nicht als Klienten in einem Behandlungssystem verortet, sondern sind Akteure im Prozess der Wiedererlangung ihrer eigenen körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte. Der ganzheitliche Ansatz unter Einbeziehung der Sinn- und Glaubensfrage spricht die jungen Menschen an. Sie fühlen sich wahr- und ernstgenommen. Der Umgang mit den drogenabhängigen Menschen ist in einem hohen Maß von Respekt, Zuwendung und auch Zuneigung geprägt. Ermöglicht wird dies durch eine spirituell geprägte Kultur des Umgangs miteinander: Im Gegenüber sehen die Fazendamitarbeiter/innen den von Gott geliebten und deshalb liebenswürdigen Menschen, der auf der Suche danach ist, die in ihm verborgenen Fähigkeiten und Gaben (wieder) zu entdecken und einen (neuen) Zugang dazu zu finden. In den Interviews bringen die Jugendlichen zum Ausdruck, dass dieser Ansatz nicht einfach einen Anspruch darstellt, sondern eine erfahrene Lebenswirklichkeit widerspiegelt: Auch der schwierigste Rekuperant wird als ein Mensch behandelt, der sich ändern kann und deshalb Zuwendung bekommt.
- 4.6 Die Fazenda Gut Neuhof prägt und verändert nicht nur die Rekuperanten, sondern hat auch Wirkungen auf die Freiwilligen, die Angehörigen und die Kirchengemeinden, die Kontakt mit der Fazenda halten und sich auf der Fazenda engagieren. **Die Fazenda fördert somit ehrenamtliches freiwilliges Engagement**. Das überaus hohe Medieninteresse verweist auf den innovativen und auch faszinierenden Ansatz der Fazenda - Arbeit.

5 Probleme – Grenzen - Perspektiven

- 5.1 **Die Arbeit auf der Fazenda ist nicht im herkömmlichen Sinne organisierbar und planbar**. Es wird beispielsweise nicht mit "normalen" Stellenausschreibungen geworben. Mitarbeiter/innen sollen aus einer Berufung heraus auf die Fazenda kommen. Dies macht die hohe Anziehungskraft des Fazenda-Ansatzes aus, verweist aber auch auf Grenzen der Planbarkeit.
- 5.2 **Die Fazenda Gut Neuhof muss ihren Platz in der deutschen Landschaft der Jugendhilfeeinrichtungen noch finden**. Die Identität der Fazenda ist komplex: Sie ist ein Ort für Jugendliche mit besonderen Problemen; sie ist eine Glaubensgemeinschaft und ein Ort der Heilung von Drogenabhängigkeit. Mit dieser dreifachen Ausrichtung passt sie nicht in die Schemata deutscher Förderungsstrukturen und -richtlinien. Das Spezifische des Fazenda-Ansatzes kann aber nicht aufgegeben werden, um den Förderbedingungen besser zu entsprechen – damit verlöre die Fazenda ihr Profil. Aus Brasilien kommend wird der Grundsatz übernommen, dass die Rekuperanten selber für ihr Auskommen arbeiten und Geld einbringen sollen, um zu erfahren, dass sie aus eigener Kraft ihr Leben meistern können. Dieser Grundsatz ist schwer mit dem Prinzip der Annahme von Tagessätzen vereinbar. Aber gerade dieser Grundsatz und auch das Selbstverständnis der Fazenda als einer „Familie“ (zu der man als ehemaliger Rekuperant jederzeit wieder kommen kann und bei der man ein Anrecht auf einen Platz hat) machen bei den Jugendlichen die Attraktivität der Fazenda aus.
- 5.3 **Wenn öffentliche Geldgeber diesen Ansatz für förderungsfähig halten, sollten sie Möglichkeiten der institutionellen Förderung schaffen. Vom Grundansatz der Fazenda aus wäre sowohl eine Anbindung an die auf Integration in der**

multikulturellen Gesellschaft ausgerichteten Jugendgemeinschaftswerke, als auch an das Freiwillige Soziale Trainingsjahr (FSTJ) sinnvoll.

Auf der Fazenda leben regelmäßig Jugendliche unterschiedlicher kultureller Herkunft miteinander; Integration – einschließlich der Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse – ist ein zentrales Anliegen der Fazenda. Die Anbindung an Jugendgemeinschaftswerke erscheint aber nicht möglich, weil Jugendgemeinschaftswerke einen Bezug zum Sozialraum voraussetzen, wohingegen die Fazenda aufgrund der Probleme der Drogenabhängigkeit bewusst eine Distanz zum herkömmlichen Sozialraum der Jugendlichen schafft.

Dasselbe gilt für das Freiwillige Soziale Trainingsjahr: Das Einüben von Schlüsselqualifikationen und sozialen Grundkompetenzen ist zentrales Anliegen des „Rekuperationsjahres“. Aber auch das FSTJ setzt einen Bezug zum „Quartier“ voraus. **Es wäre wünschenswert, wenn sowohl die Jugendgemeinschaftswerke, als auch das Modellprojekt des FSTJ hier mehr Flexibilität zeigten und einen innovativen Ansatz wie den der Fazenda Gut Neuhof in ihre Förderung integrieren könnten.**

Die Gründung einer Stiftung und die an neue Spender und Stifter gerichtete Öffentlichkeitsarbeit sollen zu einem Standbein der finanziellen Sicherung führen. Die Erlöse aus der eigenen Produktion und Vermarktung (Metzgerei) stellen derzeit noch kein hinreichendes Finanzierungsfundament dar.

- 5.4 Die Fazenda Gut Neuhof muss weiter nach einem ihr entsprechenden Weg der Vernetzung mit Organisationen suchen.** Schon jetzt kooperiert sie gut mit kommunalen Einrichtungen im Landkreis Havelland. Verstärkt werden sollten die Vernetzungen innerhalb der katholischen Kirche, insbesondere zu diakonisch ausgerichteten Pfarrgemeinden sowie zu Einrichtungen kirchlicher Jugendsozialarbeit (zu den Jugendgemeinschaftswerken in kirchlicher Trägerschaft, den Einrichtungen der Heimerziehung, Trägern der offenen Tür, Caritas-Beratungsstellen). Mit der Fachstelle für katholische Jugendsozialarbeit im Jugendhaus Düsseldorf wurden über die wissenschaftliche Begleitung Kontakte geknüpft, um gemeinsam nach Wegen der Verortung und Vernetzung der Fazenda zu suchen.

6. Sozialwissenschaftliche theoretische Einordnung des Fazenda-Projekts Die Fazenda Gut Neuhof: Christliche Jugendsozialarbeit mit drogenabhängigen Jugendlichen

Wie können drogenabhängige Jugendliche einen Weg aus ihrer Sucht heraus finden? Mit einem vom Bundesjugendministerium unterstützten Modellprojekt wurde in Markee (Brandenburg) ein neuer Weg beschritten: Junge Männer verbringen ein Jahr lang in einer christlichen Gemeinschaft und entdecken für sich eine Alternative zu ihrem bisherigen Leben. Die Fazenda Gut Neuhof in Markee bei Brandenburg ist eine im Aufbau befindliche katholische Einrichtung der Jugendhilfe für drogenabhängige Männer, die von einer in Brasilien gegründeten neuen geistlichen Gemeinschaft, der Familie der Hoffnung, getragen wird. Auch Franziskanerinnen der Kongregationen Au und Sießen leben und arbeiten seit Beginn des Modellprojekts auf der Fazenda Gut Neuhof mit. Der einjährige Aufenthalt dient der „Rekuperation“, d.h. der (Wieder-) Erlangung der eigenen körperlichen und seelischen Kräfte, die durch lebensgeschichtliche Belastungen und den Drogenkonsum oft verschüttet und nicht mehr zugänglich sind.

Die brasilianischen Wurzeln des Modellprojekts: Die Fazenda da Esperança

Die Fazenda da Esperança (deutsch: Hof der Hoffnung) ist ein katholisches Sozialwerk, das vor zwanzig Jahren in Brasilien von der neuen geistlichen Gemeinschaft der Familie der Hoffnung (Familia da Esperança), gegründet wurde, um Jugendlichen, Männern und Frauen, die bis dahin mit Drogen gelebt haben, eine Begleitung anzubieten und ihnen einen Ausstieg aus der Abhängigkeit und einen Neueinstieg in ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Die Familia da Esperança wurde mit ihren Statuten zu Weihnachten 1999 durch die brasilianische Bischofskonferenz, vertreten durch Kardinal Lorscheider, als geistliche Gemeinschaft innerhalb der katholischen Kirche anerkannt; das Verfahren für die weltweite Anerkennung durch den Vatikan läuft noch.

Die Ziele der "Familie der Hoffnung" sind in ihren Statuten so benannt:

Die Familie der Hoffnung „hat sich zum Hauptziel die Heiligung ihrer Mitglieder gesetzt, im Rahmen einer missionarischen Dimension durch die konkrete Nächstenliebe, durch das Leben mit dem Wort, die Eucharistie und andere Sakramente...und hat sich als spezielle Ziele gesetzt die Aufnahme, Hilfe und Förderung der Ausgeschlossenen: der Drogenabhängigen, HIV Infizierten, Straßenkinder und anderer Personen in ähnlicher Lage.“²

Dadurch, dass die "Familie der Hoffnung" 1999 als geistliche Gemeinschaft innerhalb der katholischen Kirche offiziell anerkannt wurde, hat die vor zwanzig Jahren begonnene Arbeit mit den drogenabhängigen Jugendlichen ein kirchlich anerkanntes Fundament erhalten. Auf den Fazendas da Esperança leben Menschen mit Drogenproblemen ein Jahr lang - jeweils nach Männern und Frauen getrennt - in einer engen Gemeinschaft und verzichten radikal auf alles, was sie in der Vergangenheit in Abhängigkeitsstrukturen gebracht hat: Drogen, Alkohol, Zigaretten. Dazu gehört auch der einjährige Verzicht auf Geld, Fernsehen und auf intime sexuelle Beziehungen. Die eigene Person soll so, frei von alten Abhängigkeiten, ganz neu in den Blick kommen. Betreut und begleitet werden die Hilfesuchenden von Mitarbeitern des Sozialwerkes, die diese Arbeit und das Leben mit den Jugendlichen als ihre Berufung verstehen und sich z.T. der geistlichen Gemeinschaft durch Versprechen verbunden fühlen.

² Übers. v. Verf.

Man kann sich durch Versprechen an die Gemeinschaft binden und zwar sowohl im zölibatären Leben als auch im familiären Leben, wenn man sich als Familie der Gemeinschaft anschließen will. Die Familie der Hoffnung ist auch offen für Jugendliche und Erwachsene, die in dieser Gemeinschaft eine Zeit mitleben wollen und die sich auf der Suche nach ihrer Berufung befinden.

Ein Jahr der Heilung

In den unterschiedlichen Häusern auf den Fazendas arbeiten außerdem ehemalige Drogenabhängige mit, die eine betreuende und begleitende Tätigkeit für eine gewisse Zeit ausüben, nachdem sie ihren eigenen Heilungsprozess abgeschlossen haben. Die Dauer des Zeitraums der Heilung (Rekuperation) ist auf einen Zeitraum von einem Jahr festgelegt. In den ersten Monaten lernen die drogenabhängigen Jugendlichen das Leben auf der Fazenda kennen mit seinen Grundprinzipien gemeinsamer Arbeit, gemeinsamer Glaubenserfahrung und der Abstinenz von Suchtmitteln jeglicher Art. Die Eingewöhnungszeit in die Gemeinschaft nimmt einen großen Teil der Zeit in Anspruch, ebenso die Selbsterfahrung, ohne Drogenkonsum zu leben. Während dieser Zeit - oft direkt im Anschluss an eine Entgiftung - sind sie sehr mit sich selbst beschäftigt, so dass sie das eigentliche Leben auf der Fazenda oft nur am Rande wahrnehmen und häufig noch nicht ganz einordnen und verstehen können. Der Zeitraum von einem Jahr stellt somit ein zeitliches Minimum dar, in welchem es möglich ist, das Leben der Fazenda kennen zu lernen und für sich zu nutzen. Was die Einrichtung sowohl in Brasilien wie auch in Deutschland auszeichnet, ist ihr Selbstverständnis, wonach sie sich in erster Linie als Lebensgemeinschaft und hierauf aufbauend als Jugendhilfeeinrichtung versteht.

Nicht Angestellte, sondern „Berufene“ tragen die Arbeit.

Die "Familie der Hoffnung" prägt als Glaubensgemeinschaft und Einrichtungsorganisation in einem hohen Maße das gemeinsame Leben und die Arbeit, die auf der Fazenda mit den Drogenabhängigen geleistet wird. Die Mitarbeiter/innen sehen sich nicht in erster Linie als Angestellte einer sozialen Einrichtung, sondern als Berufene in einem Dienst am Menschen. Die Begegnung Jesu in der Begegnung mit den am Rande der Gesellschaft stehenden Menschen wie z.B. den Drogenabhängigen ist das sehr konkrete Ziel, durch das die einzelnen Mitglieder der Familie der Hoffnung versuchen, den Auftrag Gottes zu leben. Dabei verstehen die einzelnen Mitglieder der Gemeinschaft diese Begegnung mit drogenabhängigen Menschen als eine Möglichkeit, selbst im eigenen Menschsein zu wachsen. Den anderen mit seiner Andersartigkeit als Herausforderung für die eigene Persönlichkeitsentwicklung zu erleben, schafft eine Atmosphäre, die wesentlich von dem Gefühl des Angenommenseins und „So sein Könnens, wie man ist“ geprägt ist. Diese Form des Zusammenlebens und die hieraus geschöpfte Erfahrung prägen im wesentlichen die Arbeit mit den drogenabhängigen Jugendlichen. Beeindruckend und verändernd wirkt diese Lebensführung der Mitglieder der Lebensgemeinschaft in der Arbeit mit und auf die Jugendlichen dann, wenn diese die Authentizität des Einzelnen spüren, mit der er oder sie das Charisma der Armut und der Geschwisterlichkeit lebt.

Rekuperation: Wiedergewinnung der von Gott gegebenen Kräfte und Fähigkeiten

Der Heilungsprozess wird, wie schon ausgeführt, Rekuperation (deutsch: Wiedererlangung, Wiedergewinnung) genannt. Im Gegensatz zur Rehabilitation (deutsch: Wiedereinsetzung in den früheren Stand) geht es nicht um eine Wiederherstellung eines Zustands vor der

Abhängigkeit, sondern um eine Wiedergewinnung des Zugangs zu den in der eigenen Person angelegten Fähigkeiten. Der Rekuperant, wie der drogenabhängige Jugendliche in seiner Zeit der Neuorientierung auf der Fazenda genannt wird, wird durch das gemeinschaftliche Leben auf der Fazenda dazu angeregt, die eigenen Fähigkeiten und Gaben, die – so das Glaubensverständnis auf der Fazenda - Gott in ihm angelegt hat, neu zu entdecken und zu nutzen.

Dabei stehen ihm Betreuer und ehemalige Rekuperanten, die ihren Weg erfolgreich abgeschlossen haben, zur Seite. Nur die Authentizität und das Vorbild der Betreuer vermögen eine gedankliche Auseinandersetzung und eine verändernde Wirkung bei den jungen Menschen zu provozieren.

Gelingt es, die Inhalte dieses Lebens im Umgang mit den Jugendlichen weiter zu tragen, so trägt die Struktur der „Familie der Hoffnung“ wesentlich dazu bei, dass die drogenabhängigen Menschen während ihrer Rekuperation eine Gemeinschaft erleben, die sich als tragendes Fundament herausstellt.

Ihre Aufgabe als Jugendhilfeeinrichtung sieht die Fazenda im wesentlichen darin, den drogenabhängigen Jugendlichen einen Lebensraum zu bieten, der es ihnen ermöglicht wieder mit sich selbst und mit anderen in Beziehung zu treten. Es wird versucht ein Umfeld zu schaffen, in welchem es möglich ist, sich selbst neu zu erfahren und auch die Welt außerhalb neu zu erkennen. Aufbauend auf diesen zwei Aspekten können Jugendliche Gotteserfahrungen mit einer sinnstiftenden Bedeutung auf der Fazenda sammeln.

Die Grundpfeiler der Fazenda: Arbeit – Gemeinschaft – Spiritualität

Viele der Rekuperanten auf der Fazenda haben schon lange Zeit Drogen konsumiert, so dass sie sich selbst und ihren Körper über Jahre hin nur unter Drogeneinfluss kennen und wahrgenommen haben.

Um es den Jugendlichen zu ermöglichen, Erfahrungen eines anderen „In – der – Welt – Seins“ zu machen, baut das Konzept der Fazenda im wesentlichen auf drei Grundelemente auf, die das Leben der Rekuperanten bestimmen. Diese Grundelemente sind die tägliche **Arbeit**, das Leben in der **Gemeinschaft** und ein Zugang zur **Spiritualität**.

Arbeit: Ablenkung, Training und Selbstständigkeit

Zu dem Aspekt der **Arbeit** gehört es, dass die Rekuperanten und Betreuer eines jeden Hofes einer bestimmten Tätigkeit nachgehen, die so ausgerichtet ist, dass dieser Hof mit dem wirtschaftlichen Erlös weitgehend finanziell unabhängig ist. Die Bewohner werden von Beginn ihrer Rekuperation an in den Arbeitsalltag des jeweiligen Hofes integriert. Während der gemeinsamen Arbeit ist für den Einzelnen ein sehr konkreter und sichtbarer Fortschritt dessen erkennbar, was produziert wird. In Markee beispielsweise besteht die derzeitige Arbeit darin, das eigene Gutsgelände zu errichten, das Gutshaus auf- und auszubauen und Tiere zu halten. Im Frühjahr 2002 wurde eine Metzgerei eröffnet, die auch eine Ausbildung für einzelne Jugendliche ermöglicht.

Wie eng Arbeit und die Befriedigung der Primär-Bedürfnisse zusammenhängen, haben viele Drogenabhängige in ihrer Zeit des Drogenkonsums häufig nicht kennen gelernt.

Die Arbeit aus ökonomischer Sicht, als Sicherung der wirtschaftlichen Lebensgrundlage zu betrachten, ist vielen während ihrer Zeit der Drogenabhängigkeit verloren gegangen, da in dieser Zeit viele Primär – Bedürfnisse über kriminelle Handlungen befriedigt wurden.

Grundsätzlich wird jedem Mitglied der Gemeinschaft eine bestimmte Arbeit zugewiesen.

Auch der hauswirtschaftliche Bereich, wie die Küchenarbeit und Reinigung des Hauses, wird von Rekuperanten übernommen. Dabei wird darauf geachtet, dass eine Person nicht immer im

gleichen Arbeitsbereich eingesetzt wird, sondern auch andere Tätigkeiten kennen und auszuüben lernt.

Darüber hinaus bietet die Arbeit den Rekonferanten, die zu Beginn ihres Aufenthalts in ihrem Denken und Handeln noch sehr von den Strukturen der Sucht gefangen sind, die Möglichkeit der Ablenkung von den stark suchtgelenkten Gedanken und den eigenen oft noch ungelösten Problemen. Im Verlauf der Rekonferation übernimmt die Arbeit dann später die Funktion, den Rhythmus des geregelten alltäglichen Lebens wieder neu zu trainieren und auch auf Ausbildung oder Schule vorzubereiten.

Gemeinschaft: gegenseitige Wertschätzung und Beziehungsfähigkeit

Die Bedeutung der **Gemeinschaft** spiegelt sich schon in den räumlichen Gegebenheiten der einzelnen Häuser wieder. So sind die Schlafräume der einzelnen Häuser so ausgerichtet, dass hier jeweils vier Personen auf einem Zimmer schlafen. Die gemeinsamen Mahlzeiten, die Arbeit in kleinen Gruppen, gemeinsame Freizeitgestaltung und die Gruppenabende stellen Räume dar, in denen soziale Beziehungsfähigkeit eingeübt wird.

In der Fazenda geht man davon aus, dass es für die drogenabhängigen Jugendlichen, Männer und Frauen unbedingt notwendig ist, Gemeinschaft zu erfahren und einen Gegenpol zu ihrer bisherigen Isolation zu schaffen, um genau diesen Aspekt des Voneinanderlernens zu nutzen. Das Übungsfeld des Voneinanderlernens stellt die Basis dar, auf welcher der Einzelne sich selber sowie seinem Nächsten Wertschätzung entgegenbringen kann. Ein Aspekt, der in der Drogenarbeit einen hohen Stellenwert einnimmt, da die meisten Rekonferanten vor ihrer Zeit der Rekonferation viel Entwertung erfahren haben.

Der Umgang soll geprägt sein von der Wertschätzung jedes Einzelnen.

Spiritualität: Reflexion des Alltags und Gebet

In Bezug auf die **Spiritualität** als tragendem Pfeiler des Fazenda-Konzeptes geht es darum, die Jugendlichen an eine transzendente Dimension heranzuführen, auf deren Basis es möglich ist, den eigenen Ursprung und Sinn zu erkennen, zu einer Sinndeutung des eigenen Lebens zu gelangen und Handlungsnormen anzubieten, die auf einem christlichen Verständnis aufbauend zur Nächstenliebe befähigen.

Dies äußert sich im Alltag der Fazenda in sehr konkreten Formen.

Zunächst ist die Spiritualität als dritter Grundpfeiler im Konzept der Fazenda an eine äußere Form gebunden. Jede Hofgemeinschaft hält nach dem gemeinsamen Frühstück um 7:00 Uhr eine morgendliche Meditation. Hierbei trifft man sich im Gebetsraum. Zu Beginn der Meditation wird in Brasilien der Rosenkranz gebetet und in Deutschland ein Christusgebet. Diese unterschiedlichen Gebetsformen haben sich im Laufe der Zeit entwickelt. Zu der in Brasilien sehr verbreiteten Verehrung der Gottesmutter hatten einzelne Rekonferanten auf der deutschen Fazenda nur sehr schwer Zugang, zumal viele protestantische Freiwillige und Rekonferanten auf Gut Neuhof mitleben. Daher wurde von der ersten Gruppe der dortigen Rekonferanten das Christusgebet, zu dem die einzelnen Rekonferanten eher einen Bezug und positive Einstellung aufbauen konnten, entwickelt.

Nach dem jeweiligen Gebet wird das Tagesevangelium gelesen und hiernach findet ein Austausch unter den Mitgliedern der Hausgemeinschaft über das Tagesevangelium statt. Jeder hat die Möglichkeit seine eigenen Gedanken zu äußern, sein Verständnis oder auch Unverständnis und den Bezug zu seiner persönlichen Situation herzustellen.

Daraus folgend versucht man ein Motto für den Tag zu entwickeln, wonach jeder sich den Tag über richten kann und versuchen kann, dieses Motto lebendig werden zu lassen durch das eigene Tun und Handeln („Leben aus dem Wort“). Die Teilnahme an Eucharistiefiern gehört ebenso zum Alltag wie die Teilnahme an gemeinsamen Austauschrunden, die an zwei

Abenden pro Woche stattfinden. Dabei kann jeder mitteilen, wie er das jeweilige Tagesmotto in seinem Alltag verstanden und erlebt hat. Darüber hinaus findet am Wochenende noch ein Austausch statt, bei dem jeder über seine derzeitige Befindlichkeit und seine Probleme sprechen kann.

Diese Situationen des Austauschs haben einen seelsorgerischen Charakter. Hier ist unter anderem ein dafür vorgesehener geschützter Zeitraum, in dem es darum geht einander zuzuhören und sich in den anderen einzufühlen.

Viele der Koordinatoren, die als ehemalige Rekonferanten ein Haus leiten, haben eine besondere Begabung darin, Rekonferanten zu begleiten. Durch die gemeinsame Erfahrung des Drogenkonsums geschieht Verstehen und Unterstützung noch mal auf einer ganz anderen Ebene als von Seiten der Betreuer, die nicht abhängig waren.

Der dramatische Identitätswandel drogenabhängiger Jugendlicher im Kontext der Identitätstheorie von Lonnie Athens

Der Heilungsweg auf der Fazenda zeichnet sich durch Radikalität aus: Er will an die Wurzeln der Identitätsbildung gehen durch den Aufbau einer neuen, in jedem Einzelnen bereits angelegten, aber bisher nicht zur Entfaltung gekommenen Persönlichkeit. Um diesen dramatischen Identitätswandel zu verstehen, wird im Folgenden Bezug auf die Identitätstheorie von Lonnie Athens genommen, der die Identitätsentwicklung von Menschen in radikalen Lebensumbrüchen untersucht hat. Nach Erläuterungen zur Theorie von Lonnie Athens werden Aussagen von Fazenda-Rekonferanten, die in Interviews zusammengetragen wurden, mit den Forschungen von Athens in Beziehung gesetzt.

Der amerikanische Soziologe und Kriminologe Lonnie Athens (1994) war Schüler von Herbert Blumer, der wiederum beim Sozialpsychologen George Herbert Mead gelernt hatte. Mead (1978) ist Begründer des Symbolischen Interaktionismus, einer Theorie der Identitätsentwicklung des Menschen. Der Mensch bildet sein Selbst ("Self") nach Mead durch ein inneres Aushandeln zwischen dem "I" und dem "Me": Das "I" („Ich“) steht dabei für Individualität und das "Me" (wie andere „mich“ sehen) für soziale Konformität. Jedes Individuum entwickelt seine Identität in der Auseinandersetzung zwischen persönlichen Bedürfnissen und Wünschen einerseits und den gesellschaftlichen Ansprüchen andererseits. Athens entwickelt diese Theorie weiter (vgl. Rhodes 2000, 267-285), indem er erläutert, wie dieser Prozess des inneren Aushandelns zwischen individuellen Bedürfnissen und gesellschaftlichen Ansprüchen in einer Person vonstatten geht.

Identitätsbildung durch innere Selbstgespräche

Das innere Aushandeln geschieht nach Athens in Form von Selbstgesprächen, von inneren Zwiegesprächen. Schon kleine Kinder sprechen mit sich selbst und tun dies auch noch bis zu einem gewissen Alter laut. Sie bringen sich so durch spielerische innere Rollengespräche die Auffassungen anderer nahe. Bei Heranwachsenden und Erwachsenen gehen die ursprünglich laut vorgetragenen Rollengespräche schweigend, meist unbewusst, weiter. Das Selbst entsteht also durch innere Zwiegespräche und bildet sich als fließender Prozess durch solche internen Diskussionen ständig weiter. Die inneren Stimmen, die Mead als "I" und "ME" differenziert hatte, sind nach Athens noch vielfältiger: Wir sprechen unbewusst mit uns nahestehenden Menschen ("us") aus primären Bezugsgruppen und auch mit uns fremden Stimmen ("them"), die uns mit den verschiedensten, oft gegensätzlichen Erwartungen der Gesellschaft konfrontieren. Wir brauchen oft eine ganze Versammlung von inneren Gesprächspartnern, um die unterschiedlichsten Argumente und Emotionen, die in uns gegenwärtig sind, zur Sprache und in Ordnung bringen zu können. Athens benutzt dafür den

Begriff der "phantom community", die unser Handeln letztlich aushandelt und bestimmt. Theologisch kann dies als die Unterscheidung der Geister gedeutet werden, die uns zum Handeln im guten Geist, im Heiligen Geist führen soll. Bei Ignatius von Loyola beinhaltet der Terminus der „Unterscheidung der Geister“ einen Klärungsprozess, in dem der Mensch seine Antriebe und Beweggründe dahingehend überprüft, ob sie ihn zu Gott führen, zu Trost, innerem Frieden und zur Freude als Erfahrungen des Heiligen Geistes, oder ob sie Ausdruck eines bösen Geistes sind, der Traurigkeit, Misstrauen, Fixiertsein auf „niedrige Dinge“, Feindschaft und Krieg beinhaltet. Es geht darum, Zugang zu den eigenen Gefühlen zu bekommen und zu reflektieren: Was bewegt mich? Was bestimmt mich? Wohin bewegen mich meine Gefühle und Antriebe?³

Die Unterscheidung der Geister geschieht durch innere Zwiesprache, Meditation und Gebet. Dadurch bildet sich - Athens weiterdenkend - Identität.

Dramatischer Identitätswandel

Athens geht bei Erwachsenen von unbewussten, selbstverständlichen inneren Aushandlungsprozessen aus, die der einzelne zumeist kaum wahrnimmt. Aber wenn sich ein Mensch in einer existenziellen Krise befindet, kommen die Aushandlungsprozesse an die Oberfläche. Das alte Selbst und die bisherigen Identitätsmuster erweisen sich in Krisen möglicherweise als nicht mehr tragfähig, und es müssen neue Identitätsstrukturen gebildet werden. Athens nennt als Auslöser für solche Krisen, die einen dramatischen Identitätswandel hervorrufen, traumatische Ereignisse: das Leben in einem Konzentrationslager, den Verlust eines geliebten Menschen, eine chronische Krankheit oder das Eintreten einer Behinderung, auch die Suchtabhängigkeit und später die Ablösung von der Sucht.

Dramatischer Identitätswandel beginnt nach Athens (1995) mit der qualvollen Erfahrung, dass die alten Lebensmuster zerbrochen sind, dass die eigene Identität fragmentiert ist. Alte Lebensorientierungen sind nicht mehr brauchbar. Was mir bisher im Leben wichtig war, ist mir verlorengegangen, und ich muss mich von alten Denkweisen und Verhaltensweisen trennen. Die Suche nach Neuorientierungen geschieht im Denken, im Geist, in meiner "phantom community".

Die von Athens beschriebenen inneren Aushandlungsprozesse finden sich sehr anschaulich und konkret in den im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung durchgeführten Interviews mit Rekuperanten der Fazenda wieder (vgl. Kurth 2001).

Wer als Rekuperant zur Fazenda kommt, steht vor der Aufgabe eines radikalen Identitätswandels. Alte Lebensmuster in der Drogenabhängigkeit sind zusammengebrochen; viele sind so "fertig", dass ihnen die Ärzte nur noch wenige Monate zum Leben gegeben haben, wenn sie so weiter machen wie bisher.

Die Loslösung von krankmachenden Strukturen

Heilung von der Drogensucht geschieht auf der Fazenda durch den Aufbau einer neuen sinngeprägten Identität. Die „phantom community“ der drogenabhängigen jungen Leute, ihre geistige Welt wird von Grund auf neu konstituiert. Der Bruch mit der alten geistigen Welt, dem alten Menschen, geschieht radikal: Die ersten drei Monate haben die Rekuperanten zur Außenwelt lediglich Briefkontakt und sonst keinerlei direkte Beziehung, um sich von den krankmachenden Strukturen zu lösen. „Ich war vorher in einer ziemlich Gemeinschaft“, sagt Walter⁴, „ich hab halt mit Leuten abgehangen, die ziemlich krass unterwegs waren“ (Kurth 2001 A 5). „Die ganze Umgebung ändert sich dann, eigentlich alles. Ich nehme dann

³ Diese Hinweise zur Unterscheidung der Geister verdanken wir Prof. Dr. Andrea Tafferner von der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Münster.

⁴ Namen wurden aus Gründen der Anonymisierung verändert.

Dinge anders wahr“ (ebd. 9). „Wenn man hierher kommt, dann...fängt man wie ein Baby von klein an. Das ist eine neue Erfahrung und mit der wächst man dann und die hält man fest. Und die bleibt, meine ich“ (ebd. 10). Tobias beschreibt seine alte Lebensorientierung als Fixiertsein auf sich selbst: „Ich mach mich zu, ich dröhne mich zu, mir geht es gut so und man lebt halt von den Anderen weg und mehr auf sich hin und dem wird halt hier dagegen gesteuert...Man lernt halt einfach wieder beziehungsfähig zu sein“ (ebd. 16). Der Verzicht auf Zigaretten, Geld, Alkohol, Drogen, Fernsehen, sexuelle Beziehungen während des Rekuperationsjahres soll auch helfen, auf andere Menschen in einer neuen Freiheit zuzugehen und deren Freundlichkeit und Freundschaft als ehrlich und manipulationsfrei zu erleben, denn „in der Droge“, so Stefan, „begegnen einem Leute freundlich, die etwas von dir wollen, weil sie Stoff billiger haben wollen, weil sie dir Stoff verkaufen wollen, weil sie dein Geld wollen oder sonst etwas“ (ebd. 35). Der weitgehende Verzicht beinhaltet sicher immer wieder einen inneren Kampf, aber er wird von den Rekuperanten, die sich auf den Weg eingelassen haben, als neue Freiheit gesehen: Eine Einschränkung ist das Leben auf der Fazenda nur, „wenn du anders leben willst“. Stefan findet, „dass es ein freies Leben hier ist, ein sehr freies sogar... Für mich heißt das keine Drogen mehr nehmen ist für mich frei. Ja, dass man einfach normal leben kann, wie man ist so. Du musst nicht mehr der Held sein“ (ebd. 51).

Die Fazenda-Familie als neue identitätsbildende Primärgruppe

Das Leben auf der Fazenda wird als ein Leben in einer neuen Familie gesehen. Dies ist auf dem Hintergrund oft negativer Familienerfahrungen bis hin zu innerfamiliären Gewalt- und Missbrauchserfahrungen von zentraler Bedeutung. Neue Verlässlichkeit und Vertrautheit wird erfahrbar, und das nicht nur zeitlich begrenzt: Wer das eine Jahr der Rekuperation auf einer Fazenda drogenfrei abgeschlossen hat, erhält ein Papier, mit dem er jederzeit überall auf der Welt bei einer Fazendagemeinschaft⁵ anklopfen kann und dann aufgenommen wird. Athens hebt die besondere Bedeutung der primären Bezugspersonen ("US") für die Bildung der Identität hervor. Tobias empfindet eine "freundschaftliche Beziehung" zu seinen beiden Fazendaverantwortlichen: "Es sind halt ältere Brüder. In vielen Familien übernehmen ja auch die älteren Brüder die Erziehung und von daher ist es, sie sind halt so im Zwischenmenschlichen mir einiges voraus und da versuche ich halt, mir das auch zu eigen zu machen und zu lernen. Ich weiß nicht, ob ich jemals so selbstlos werde, wie ich die beiden einschätze so, aber das ist schon ganz toll so" (ebd. 18). Stefan vergleicht die Fazenda mit seiner eigenen Familie, die eigentlich nur durch das Erzeugerprinzip zusammengehalten wurde, nur wenn die Großeltern kamen, "wurde immer so Friede, Freude, Eierkuchen" gemacht. Um zu verheimlichen, dass er in der Suchtklinik war, wurde "halt nach außen hin so der Schein gewahrt, wie gesagt ja, wo ist denn Ihr Sohn, naja, Auslandsaufenthalt und irgendwie solche Sachen halt" (ebd. 29f). Und jetzt auf der Fazenda, "denke ich mir, jetzt bist du gerade dabei, dir eine Familie aufzubauen und trägst dazu bei, also neben deiner leiblichen Familie" (ebd. 31). Stefan hatte draußen "sehr viele Freunde, aber nur weil ich da einen gewissen Namen hatte, nicht weil ich, weil ich das war. Und da war es auch ein Spiel. Ich wusste das auch, aber mir war das egal. Jetzt wäre mir das nicht mehr egal... Wenn man hier Freunde hat, dann richtige" (ebd. 58). Thorsten: "Wenn ich versuche, den anderen wie einen eigenen Bruder oder so zu sehen und fast wie einen leiblichen Bruder, ich glaube, das schafft dann eine Atmosphäre, wo man sich gut fühlt" (ebd. 80).

⁵ In Brasilien gibt es 15 Fazendas; neue Fazendas entstehen derzeit in Vietnam, Russland und auf den Philippinen.

Religiöse Bindung als Identitätsanker

Neben der Familienerfahrung stellt die religiöse Erfahrung für die Rekonvaleszenten eine zentrale Dimension beim Aufbau ihrer neuen Identität dar. Gott kommt - bei vielen erstmalig - in ihren geistigen Horizont, wird Teil ihrer geistigen Welt. Die tägliche Schriftlesung mit der Auswahl eines Wortes für den Tag („das Wort leben“), die Meditationen, Gebete und Gottesdienste prägen den Alltag und die neue geistige Welt. "Wenn man jetzt das Wort lebt", so versucht es Walter für sich zu erklären, "und wenn dann halt Probleme da sind und wenn es dann überhaupt nicht mehr geht, dann gehe ich halt in die Kapelle und... ich fühle mich dann viel freier und kann dann besser damit umgehen" (ebd. 11). Dies ist nicht so immer so einfach, wie es hier zu klingen scheint. Viele finden erst einmal gar keinen Zugang zur religiösen Dimension, und es gibt auch viele, die deswegen das Rekonvaleszenzjahr vorzeitig abbrechen. Wer zur Fazenda kommt, braucht kein Glaubensbekenntnis abzulegen; es wird allerdings eine Offenheit für die religiöse Dimension erwartet. Wenn diese Offenheit nicht da ist oder durch negative Kirchnerfahrung ("ekklesiogene Neurosen") verstellt ist, wird empfohlen, andere Therapieeinrichtungen aufzusuchen. Die Rekonvaleszenten nehmen alle am morgendlichen Gebet und an der Schriftlesung teil, was aber nicht heißt, dass sie alle mitbeten. Die Annäherung an die religiöse Sinndimension geschieht nicht nach der Devise „friss oder stirb“, sondern ganz so, wie Athens die Konflikte in der "phantom community" beschreibt: als konfliktreiche innere Zwiesprache mit gegenteiligen kontroversen Gesprächspartnern, als Annäherungsversuch. Dies soll ohne Zwang geschehen. Authentizität und Ehrlichkeit werden von den Fazendaverantwortlichen betont; alles soll in Freiheit geschehen. "Ich habe am Anfang hier, glaube ich, gar nichts verstanden, was soll das 'mit dem Wort leben'. Aber wenn man sich auch ein bisschen bemüht, ich glaube, dann merkt man schon, was das soll... Ich habe mal mit Pater Karl geredet. Da habe ich ihm gesagt, ja, das Wort leben: Nach einer halben Stunde weiß ich schon das Wort nicht mehr und so. Da hat er zu mir gesagt, ja, wenn du das Wort nicht mehr behältst, dann liebe einfach. Dann habe ich mir gedacht,... wenn ich auf der Arbeit bin...und wenn es einem schlecht geht und ich dann anpacke, ich glaube, das ist auch schon viel" (ebd. 55).

Keine neue religiöse Abhängigkeit

Es soll keine neue religiöse Abhängigkeit entstehen: „Hier will dich keiner ändern“, betont der Fazenda-Gründer und Franziskanerpater Frei Hans Stapel Ostern 2002 in einer Meditation in Markee. „Du darfst dich ändern. Hier bist du kein Instrument. Hier verdient keiner Geld an dir. Hier darfst du der verlorene Sohn sein. Du darfst alles falsch machen. Du hast die Freiheit wegzugehen, aber du darfst dich auch auf einen neuen Weg machen.“ Die Rekonvaleszenten spüren nach vielleicht anfänglichem Misstrauen die Freiheit, sich für eine religiöse Orientierung zu entscheiden, und sie empfinden ein „So tun, als wäre man jetzt religiös“ als einen Rückfall in alte Posen, die sie in ihrer Suchtabhängigkeit zur Genüge gelebt haben. Stefan beschreibt es so: „Hier muss ich nicht sagen o.k., was wird hier gewollt, ja gut, hier wird einer gewollt, der mit glasigen Augen gegen den Himmel mit betenden Händen durch die Gegend läuft oder so, das ist blöd, aber hier kann ich wirklich sein wie ich bin ja...Das merkt man dann auch ganz klar, wie lächerlich das ist, ich merke an mir selber, und auch an den anderen, wenn man wieder in das alte Leben zurückkommt so. Oder wenn dann so...Verhaltensrückfälle da sind“ (Kurth 2001, 38). Die Sensibilität für die Gefahr religiöser Sucht wird deutlich, wenn Stefan vor der Gefahr warnt, dass Leute erst stark drogenabhängig sind und dann „so wie ein Jesus-Freak-Man...auf den totalen Film kommen... Also, man sollte schon auf dem Boden bleiben...wo ich mich dann selber wieder runter holen muss und...nicht

sagen, jetzt bin ich der King und jetzt habe ich das Erlebnis gemacht mit dem Wort..., sondern o.k. immer trotzdem schön bescheiden bleiben und weiter gehen“ (ebd. 40).

Gott wird zur Orientierung, er wird Gesprächspartner, er wird Halt und Schutz: „Ich glaube halt wirklich an Gott und...ich merke auch, dass ich Kraft gewinne“, sagt Tobias, "und dass ich doch eine positivere Einstellung zum Leben bekomme, seit ich regelmäßig bete“ (ebd. 14). „Ich denke oft an Gott oder denke mir, was wäre jetzt dran oder was wäre der Wille Gottes“, äußert Thorsten. „Also z.B. wenn ich Scheiße baue, im wahrsten Sinne des Wortes, dann hatte ich früher z.B. Probleme, da bin ich dann immer da hängen geblieben und dachte dann immer, was bin ich nur für ein schlechter Mensch und jetzt komme ich immer mehr dazu, dass ich sage: O.K., geschehen, Punkt fertig und jetzt konzentriere ich mich aber auch wieder auf den nächsten Moment...Zu wissen, dass dieser Gott zu mir steht, dass er mir eben auch die Chance gibt, auf den richtigen Weg zu gehen. Vom Lebensgefühl ist es so, man hat jemanden, der ist immer da und der hält zu einem“ (ebd. 83).

Gott hält zu mir, egal „wie ich drauf bin“. Die unbedingte Annahme Gottes spielt für drogenabhängige Jugendliche eine herausragende Rolle. Drogen führen dazu, eine Scheinwelt aufzubauen und eine Scheinidentität: „Hier kann man sein, wie man normalerweise ist. Hier braucht man keine Rolle mehr zu spielen“, sagt Karl. „Ich bin normalerweise immer einer, der lacht immer...Ich habe immer sehr viele Rollen gespielt, um an die Drogen zu kommen und so. Das ging auch einigermaßen gut, deshalb habe ich das auch sehr lange gemacht. Immer King spielen und so“ (ebd. 50).

Die Internalisierung neuer Orientierungen

Athens betont die Bedeutung, dass neue Erfahrungen und Deutungsmuster erlebt, erprobt und geistig internalisiert werden müssen, um eine neue Identität in Zeiten der Krise und des radikalen Wandels aufzubauen. Auf der Fazenda wird darauf Wert gelegt, dass das "Leben mit dem Wort" nicht nur das morgendliche Gebet und die Gespräche in den Gruppentreffen prägt, sondern auch im Alltag bei der Arbeit konkret umgesetzt wird. Diese Verbindung allein kann zur Tragfähigkeit führen. Religiös sein bedeutet für Thorsten "erst mal, das gespeicherte Wort ins Leben umzusetzen" (ebd. 82). "Ein entscheidender Moment war für mich, also ich hatte am Anfang ziemlichen Suchtdruck nach Zigaretten, also nach Haschisch auch...und dann habe ich zu Franz gesagt, komm lass mich eine rauchen, und er meinte dann, da gibt es Geschirr abzuwaschen und dann habe ich Geschirr abgewaschen und habe gemerkt, wenn ich aus mir herausgehe und wenn ich versuche, die anderen zu lieben, Diener aller zu sein, so, dann, dann hilft mir das beim Suchtdruck, dann hilft mir das, mit meinen Problemen zurecht zu kommen und ich denke gar nicht mehr so viel über mich nach" (ebd. 79).

Die Sprache klingt noch gestelzt, fremd und übernommen, und sicher ist die Haltung noch nicht endgültig internalisiert. Genau das ist es, was Athens mit den kontroversen inneren Zwiegesprächen benennt: Es findet ein innerer Kampf zwischen unterschiedlichen Gefühlen, Haltungen, Bedürfnissen, Argumentationen und Entscheidungsmöglichkeiten statt, bis es dann zu einer Internalisierung kommt, bei der ich quasi wieder selbstverständlich handeln kann, ohne ständig über mich nachdenken zu müssen.

Der innere Kampf

Sven hat diesen inneren Kampf zwischen dem alten Menschen und dem neuen Menschen im Gottesdienst erlebt: "Bei mir war es so, dass ich eben diese Dinge so verarbeitet habe in der Messe...Ich habe das, glaube ich schon mal erzählt...Dieser Kick, wenn man Koks spritzt, sag ich jetzt mal so, das ist ein unbeschreibliches Gefühl. das ist das beste, was es gibt wie, nix kannst du damit vergleichen...Und wenn du dann eben keine Drogen mehr nimmst und über den Kick nachdenkst, das macht dich dann wirklich, da kannst du jeden Drogenabhängigen

fragen, das macht dich wirklich dann nervös und du kannst abdrehen, sag ich mal so, wenn du ein bisschen nachdenkst, dann kannst du abdrehen, kannst du bescheuert werden oder so und das war das Schwierigste für mich, weil dieser Kick kam immer und immer wieder hoch, na und ich musste das irgendwie verarbeiten, und das habe ich eben verarbeitet in der Messe, wo ich die Kommunion gekriegt habe und wo alle das genommen haben, wir saßen da und alles still..., ich wusste ja nicht, was die da alle so still sitzen und dann habe ich eben jedes Mal, wo ich dieses Brot gekriegt habe, jedes Mal nachgedacht, also wo ich eine Spritze mir eingeführt habe und was ich dann gemacht habe und welchen Kick ich, sag ich mal, gefühlt habe...und die Erinnerungen sind dann hochgeschwommen und ich habe jedes Mal da nachgedacht...und dann eine gewisse Zeit habe ich dann überhaupt nicht mehr darüber nachgedacht und jetzt, wenn du anfängst nachzudenken, dann kommt dir richtig Spucke hoch, sag ich mal so..."(ebd. 95f).

Nach dem Fazendajahr: der schwierige Aufbau eines neuen Lebensmilieus

Frei Hans Stapel ist davon überzeugt, dass drogensüchtige Jugendliche als Sehnsuchtsträger nur dann von der Droge loskommen, wenn man ihnen lebenswerte Erfahrungen anbieten kann, einen nicht nur geglaubten, sondern gelebten Sinn, eine Zukunftsperspektive mit Arbeit und Würde, eine Beziehung zu Gott, die durch Krisen hindurchträgt.

Der letzte und schwierigste Schritt beim Aufbau der neuen Identität ist der Weg aus der Fazendagemeinschaft heraus in die Gesellschaft. Nach Athens hat die neue Identität nur eine Chance, wenn eine radikale soziale Trennung von den Milieus stattfindet, die die alte Identität geprägt und zerstört haben, und wenn zugleich der Aufbau von Lebensbezügen geschieht, die die neue Identität stärken. Sven ist mehrmals rückfällig geworden und hat es (bisher) nicht geschafft, "...weil es halt draußen anders läuft als hier in der Fazenda und das war auch halt so meine Einstellung, draußen musst du halt, wenn du da irgendwo eine Arbeit haben willst, dann musst du da halt als erster dastehen. Und kannst nicht irgendwie beten oder was, dass ich nun die Stelle kriege in der Ellenbogengesellschaft" (ebd.65). Sven arbeitete auf einer Baustelle, wo man ihn dann aber nicht richtig bezahlte. Und dann "ging ich erst mal so bei den Eltern rum, hab mich dann wieder mit denen gestritten...und bin dann erst mal zu einem Freund gezogen und der hat halt so mit antiken Möbeln gehandelt. Da waren halt auch so kriminelle Geschäfte mit dabei, und das fing schon wieder an so zu entgleisen so...und dann ging es halt weiter am Wochenende immer mal wieder Pillen genommen, Kokain und mit der harten Droge fing ich eigentlich nur durch einen dummen Zufall an..."(ebd. 61f). Torsten berichtet, wie er nach zwei Wochen zuhause „ausgepowert“ war und sich wieder entfernen musste, um nicht abzurutschen: "Zu Hause, diese Umgebung tut mir nicht gut, das weiß ich, ich habe da schon jahrelang Erfahrung mit. Droge aufhören, wieder nach Hause kommen, wieder reinfallen, also ich habe da schon öfters gemerkt,...hab ich es vielleicht ein, zwei Monate geschafft nichts zu nehmen, aber da kam wieder irgendeine Party, irgendeine schlechte Situation oder so, und dann ach ja, eine geht schon und so" (ebd. 72f). Aber dieses Mal nach dem Jahr auf der Fazenda hat er "gelernt, mit Tiefs ohne Droge umzugehen und mit diesem psychischen Schmerz und irgendwelchen Depressionen" (ebd. 74). Er hat sich der Fokularbewegung angeschlossen, einer geistlichen Gemeinschaft, deren Mitglieder sich regelmäßig zum Austausch treffen, denn "das Gebetsleben fällt mir sehr, sehr schwer, alleine zu Hause" (ebd. 72).

Rückfälle sind häufig, aber bedeuten nicht zwangsläufig das endgültige Aus: Einige deuten diese Erfahrung so, dass sie lernen mussten: Ich bin nicht unverletzbar. Ich muss aufpassen; es kann mir wieder passieren. Bezeichnend für die Fazenda ist, dass die Mehrzahl derjenigen, die nach abgeschlossenem Rekuperationsjahr rückfällig wurden, wieder zurück zur Fazenda kamen, um einen neuen Versuch zu starten.

Die Fazenda Gut Neuhof weist einen neuen Weg der Drogenarbeit mit Jugendlichen. Er reicht tiefer als verhaltenstherapeutische Angebote und zielt auf einen Neuaufbau und Umbau der Identität. Vorgelebter christlicher Glaube stärkt das Vertrauen in die eigenen Kräfte und fördert die Identitätsentwicklung in einer Atmosphäre der Freiheit. Auf dem Hintergrund der Identitätstheorie von Lonnie Athens erscheint dieser Heilungsweg auch sozialwissenschaftlich plausibel. Er ist zugleich theologisch bedeutsam, weil er der Kirche einen Weg für diakonisches Engagement weist.

Literatur:

- Athens, Lonnie, The Self as Soliloqui, in: Sociological Quarterly 35 (1994) (3), 521-532
Athens, Lonnie, Dramatic Self-Change, in: Sociological Quarterly 36 (1995) (3), 571-586
Kurth, Dorothee, Anhang zur Diplomarbeit "Die therapeutische Heilkraft des Glaubens in der Christlichen Suchtarbeit - am Beispiel der Fazenda Gut Neuhof", Katholische Fachhochschule Nordrhein-Westfalen, Köln 2001
Mead, George Herbert, Geist, Identität und Gesellschaft, 3. Auflage, Frankfurt am Main 1978